



STÄDTISCHES  
GYMNASIUM  
& MÄRKISCHE  
SCHULE  
WATTENSCHIED  
SEIT 1873

Achtung – Achtung – Achtung – Achtung – Achtung – Achtung – Achtung – Achtung..



*Verein der ehemaligen Schüler*

**A u s g a b e**

**02 / 2014**

Sehr geehrte Mitglieder des Vereins der Ehemaligen, liebe Freunde,

das Wetter lässt zu wünschen übrig, der Abend ist verregnet. Schon seit einiger Zeit schaue ich nach einer neuen Bohrmaschine. Das Lastenheft, was die neue Maschine alles können soll, ist geschrieben. Aber welche Firma hat jetzt das Passende im Angebot? Da kommt mir das miese Wetter gerade recht – PC an und mit einem Heißgetränk am Schreibtisch surfe ich trockenen Fußes im Netz auf den Seiten der verschiedenen Hersteller. Am Ende haben sich zwei Marken mit je einem Modell durch die Erfüllung aller Anforderungen qualifiziert. Die unverbindliche Preisempfehlung ist auch noch nah beieinander, also soweit alles in Ordnung. Ungefragt werden auch schon Werbebanner eingeblendet, wo man die eben noch angeschauten Maschine erwerben kann und zu welchem Preis. Fast immer oben mit dabei ist Amazon. Der Regen klatscht gegen die Scheibe und die Bäume wiegen sich im Wind. Wer will da schon vor die Tür gehen? Sollte ich nicht einfach online bestellen? Selbst im Einzelhandel tätig meldet sich die innere Stimme und mahnt dazu, den lokalen Markt zu unterstützen. Schon recht. Am Wochenende wird das Wetter sicher wieder besser sein und dann fahre ich in den Baumarkt und spreche mit den Leuten vor Ort.

Am Samstag fahre ich dann in einen großen Baumarkt und schaue mich um. Nur einer der beiden Hersteller, die ich mir ansehen möchte, ist hier im Portfolio. Die Maschine ist in der Ausstellung und liegt gut in der Hand. Das Ausstellungsstück sieht allerdings optisch schon ziemlich ramponiert aus. Da kein Mitarbeiter in Sicht ist, wende ich mich an die Information, die für mich, Kunde droht mit Auftrag, einen Mitarbeiter ausruft, der wenige Minuten später erscheint. Das Gespräch beginnt nüchtern und ohne Lächeln. Ich erkundige mich, ob er Erfahrungen mit der Maschine gemacht habe und nach der Haltbarkeit. Schließlich möchte ich ein Produkt erwerben, an dem ich lange Freude haben will. Er sagt, damit könne ich nichts falsch machen. Hm, Produktargumentation geht anders. Dann frage ich, ob er die Maschine noch einmal originalverpackt da habe. Mit einem Grummeln lässt er mich kurz stehen, um im PC nachzusehen. Der Computer hat ihm verraten, dass nur noch die aus der Ausstellung da ist. Auf die Frage, wann denn die nächste Lieferung kommt, weiß er nichts zu sagen und signalisiert mit nonverbaler Kommunikation, tiefer Seufzer, dass jetzt das Ende des Gesprächs sein sollte. So kommt man schlussendlich nicht umhin, diesem Mann eine fortgeschrittene Form eines Motivationsdefizits zu unterstellen und sich selbst die Frage zu stellen, ob der Wunsch nach zuvorkommender Behandlung ein Partikularinteresse ist.

Ich mache mich auf den Weg in einen anderen Baumarkt, um Beute zu machen. Hier finde ich Maschinen des anderen Herstellers, aber wieder nicht beide im direkten Vergleich. Auch dieses Werkzeug macht einen guten Eindruck und erweckt Vertrauen. Ein Mitarbeiter des Baumarkts schlendert heran und fragt mich, ob er mir helfen könne. Auch hier erkundige ich mich nach Erfahrungen und Haltbarkeit und ich erhalte die gewünschte Antwort. Ich werde in meiner Wahl bestätigt, etwas „solides“ kaufen zu wollen, das auch härteren Ansprüchen standhält, als nur ein Loch in die Wand zu bohren. Das Maschinchen ist auch noch einmal verpackt am Lager und könnte noch heute mir gehören. Der Mann lächelt und ich frage, was die Maschine kosten soll, da kein Preis dran steht. Er schaue gern für mich nach und sei sofort wieder da. Stimmt, es ging zügig. Dann teilt er mir die unverbindliche Preisempfehlung mit. Bei einer größeren Anschaffung sollte die Frage nach einem Nachlass sicher nicht verwerflich sein, aber damit konfrontiert verschwindet das Lächeln und er sagt, dass dieser Hersteller keine Nachlässe gewähre. Ich möchte nicht als Besserwisser da stehen – habe doch schon in Netz mal einen Hauspreis gesehen - und zögere eine Sekunde, denn schließlich weiß ich allzu gut, dass der Einzelhandel auch ganz andere Fixkosten hat und mir Beratung auch etwas wert ist. Aber dann sage ich es doch: „Im Internet bei einem Versandhändler habe ich aber einen niedrigeren Preis gesehen“. Der Mitarbeiter sagt, dass könne schon sein, aber bei ihnen gäbe es keine Nachlässe und da wäre nichts zu machen. Es muss nicht unbedingt der Internetpreis erzielt werden, aber ein kleines Entgegenkommen, nur um zu zeigen dass man sein Gegenüber respektiert und versteht, sollte doch sicher drin sein. Nichts zu machen, er bleibt stur. Mitarbeiter mit der Ansicht, das Führen eines Preisgesprächs mit dem Kunden gehöre in der Kategorie des unnützen Spezialwissens, sind sicher in einer Arbeitswelt ohne Kundenkontakt sinnvoller aufgehoben, wo man lieber gar kein Geschäft macht, als eines mit einem Kompromiss.

Ich stapfe von dannen - ohne Beute. Am nächsten Tag, es ist Sonntag und der Tatort eine Wiederholung, suche ich die Maschinen bei Amazon. Eine davon ist sofort ab Lager lieferbar. Der Preis mit mehr als 20 % unter der unverbindlichen Empfehlung geradezu ein Schnäppchen. Klick, Klick, bestellt und gekauft. Keine zwei Tage später habe ich die neue Bohrmaschine zu Hause.

Jeff Bezos hat den Versandhandel in der Tasche und wenn sich der Einzelhandel nicht etwas besser positioniert, dann bald auch den ganzen Rest.

Daniel Radtke

## Pensionierung an der Märkischen Schule

Am Ende des Halbjahres tritt Klaus Ehl in den Ruhestand. Na ja nicht so ganz. Auch im zweiten Halbjahr wird er sich noch mit dem Bühnenbild und den Kostümen für das Musical Nebelkind befassen. Ihm hat die Schule immer viel Spaß gemacht, so dass eine vorzeitige Pensionierung für ihn gar nicht in Frage kam.

Geboren in Bad Lippspringe, war er zunächst Klosterschüler und kam dann auf ein musikalisches Aufbaugymnasium in Detmold. Wegen des Sports zog es ihn nach Wattenscheid. Als Sprinter machte er die große Karriere. Bei den olympischen Spielen 1972 in München gewann er mit der 4x100m Staffel eine Bronzemedaille, dies war die bisher letzte Sprintmedaille Deutschlands. Auch in Montreal war er dabei. Er gewann zahlreiche deutsche Meistertitel, davon 1975 im Parkstadion Gelsenkirchen allein drei (100m, 200m und



4x100m).

Zunächst studierte Klaus Ehl in Köln Diplom-sport, anschließend in Essen Kunst. Nach einem kurzen Zwischen-spiel an der Hellweg-schule machte er sein

Referendariat an der Märkischen Schule, an der er dann auch Lehrer wurde. Beide Fächer sind für ihn auch Hobby, er macht den Unterricht „richtig gern“.



Mit seiner Kunst AG hat er viele Kunstwerke an der Schule geschaffen: „Der befreite Schüler“ auf dem Oberstufenhof, „Die Schule“, ein Baum vor der Schule und im Oberstufengebäude die zwei Köpfe, einmal aus Bauklötzen, einmal aus Cyberschrott und natürlich das Fries, an dem Schüler aus den Klassen 5 -13 mitwirkten.



Daneben hat er den USA-Austausch aus der Taufe gehoben, der auf Anregung eines Schülers begonnen wurde. Ferner ist er im Vorstand des Vereins der Eltern und Freunde der Märkischen Schule.

Für die Zeit nach der Pensionierung hat er viele Pläne: Museumsbesuche, Reisen und vielen mehr.

Wir wünschen ihm einen interessanten Unruhestand und vor allem viel Gesundheit.

Ulrich Zurwehn

## Neu an der Märkischen Schule

Mein Name ist Matthias Völker und ich unterrichte seit diesem Schuljahr die Fächer Informatik und Sport an der Märkischen Schule Wattenscheid.

Geboren und aufgewachsen bin ich in Gelsenkirchen. Nach meiner Schulzeit habe ich dann mein Lehramt-Studium an der Universität Dortmund begonnen und im Jahr 2012 erfolgreich abgeschlossen. Anschließend zog es mich ins Bergische Land, wo meine Lehrerausbildung am ZfsLSolingen erfolgte.

Im Zeitraum von November 2012 bis April 2014 war ich Referendar am Röntgen-Gymnasium in Remscheid-Lennep, wo ich anschließend auch als teilzeitbeschäftigter Lehrer tätig war. Ich bin sehr froh, nun wieder im Ruhrgebiet zu leben und freue mich auf die anstehenden Aufgaben und die Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern, den Eltern sowie den Kolleginnen und Kollegen an der Märkischen Schule Wattenscheid.



Matthias Völker

## Selbstlernzentrum

Im Laufe des kommenden Schuljahres 2014/15 wird das Selbstlernzentrum weiter umgestaltet. Unter der Leitung von Frau Schwenzfeier-Diedrich soll das Selbstlernzentrum zu einem Ort werden, an dem - neben der Möglichkeit, sich Bücher auszuleihen oder einzusehen - auch ein Lese- und Arbeitsplatz für Schülerinnen oder LehrerInnen entsteht.

Mit Hilfe einiger Schülerinnen aus der jetzigen Jahrgangsstufe 9 wurde zu Ende des letzten Schuljahres schon die Raumaufteilung verändert, so dass ein größerer Arbeitsplatz in der Mitte des Raumes entstanden ist. Veralterte Bücher wurden aussortiert, so dass neuer Stauraum geschaffen wurde, um aktuellere Medien in Zukunft anzuschaffen.

Ziel ist es, das Selbstlernzentrum wieder dauerhaft während der Pausen und parallel zu Unterrichtsstunden zu öffnen, um zum einen eine Anbindung an den Unterricht zu ermöglichen (z.B. Rechercheaufgaben) und zum anderen den Schülerinnen in Freistunden einen Ort zu bieten, an dem sie bei Bedarf in Ruhe arbeiten oder sich auf Klausuren vorbereiten können.

Nicole Schwenzfeier-Diedrich

## Shakespeare als Wattenscheider Gymnasiallektüre

Das Wattenscheider Progymnasium wurde erst ab 1901 zu einem Vollgymnasium ausgebaut. Schüler konnten bis dahin zwar das sog. "Einjährige" erreichen; diejenigen aber die das Abitur erwerben wollten, mussten nach der Obersekunda (Klasse 11) die Schule verlassen und zu einem Gymnasium in den Nachbarstädten wechseln, wo sie bis zur Oberprima die Schule besuchen und die Abschlussprüfung ablegen konnten. Weil zudem die Lektüre von Shakespeare-Dramen nur für die gymnasiale Oberstufe geeignet erschien, mag dies ein Grund dafür gewesen sein, warum Shakespeare eigentlich erst nach dem Ersten Weltkrieg im Unterricht des Wattenscheider Gymnasiums behandelt wurde.

Es ist das große Verdienst des Studiendirektors Dr. Josef Minn, Shakespeare im Kanon der Wattenscheider Oberstufenlektüre fest etabliert zu haben. Minn war im Jahre 1923 als Schulleiter nach Wattenscheid gekommen. Er unterrichtete die Fächer Deutsch, Geschichte, Kunst, Philosophie und Erdkunde. Darüber hinaus engagierte er sich als Heimatforscher. Im März 1924 gründete er den Wattenscheider Kunstverein. Im gleichen Jahr entwickelte er die Idee zur Einrichtung eines Wattenscheider Heimatmuseums. 1925 gehörte er zum Kreis derjenigen, die die 500-Jahr-Feier Wattenscheids organisierten und mitgestalteten. Und in den

späten 1920er Jahren trat er als vehementer Kämpfer gegen die Eingemeindung Wattenscheids auf. Von den Nationalsozialisten wurde Minn wegen "politischer Unzuverlässigkeit" am 11. September 1933 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. (Siehe hierzu: Gunter Heckmann, Dr. Josef Minn. In: Wattenscheider Geschichte(n), S. 7 - 11)

Minn scheint besonders Shakespeares *Hamlet* geliebt zu haben. Wiederholt hat er dieses Drama zum Gegenstand seines Unterrichts in der Oberprima gemacht, z. B. in den Schuljahren 1927/28 und 1928/29. Mit Unterprimanern besuchte er 1928 eine Aufführung von Shakespeares *Richard III.* im Bochumer Schauspielhaus und stellte daraufhin das Klassenarbeitsthema: "Gerhard Meinecke (Bochumer Schauspieler) als Richard III." Noch kurz vor seiner Pensionierung im Jahre 1933 empfahl er seinen Schülern in der Unterprima als Privatlektüre Shakespeares *Othello*. (Siehe hierzu: Schulleiterberichte über die Schuljahre 1927/28 und 1933/34)

Die Behandlung von Shakespeares *Hamlet* im Unterricht dürfte sicherlich in hohem Maße den Interessen des Wattenscheider Bildungsbürgertums entsprochen haben. Kaum ein anderes Stück Shakespeares hat in Deutschland eine solch nachhaltige Wirkung hinterlassen. Ferdinand Freiligraths Ausspruch "Deutschland ist Hamlet!" hatte Programm. Goethe und Schiller wurden von der Hamlet-Handlung beeinflusst. Seit dem 19. Jahrhundert hatte man sich in Deutschland mit Hamlet identifiziert und Shakespeares Titelfigur als nationales Selbstbildnis gefeiert. Bekannte Zitate, wie *To be or not to be, that is the question* oder *Something is rotten in the state of Denmark*, dienten als gängiger Nachweis eines erworbenen Bildungswissens und als standesgemäße Abgrenzung von bildungsfernen Schichten. Und dennoch: das als Schullektüre beliebteste Shakespeare-Drama war *Hamlet* nicht.

Das absolute Lieblingsdrama war - das belegen die Schulleiterberichte des Wattenscheider Gymnasiums aus den Jahren 1899 bis 1939 - *Julius Caesar*, gefolgt von *Macbeth*. Damit scheint das Bonmot des Anglisten Reinhold Arendt bestätigt, wonach es früher zwei "Shakespeare-Typen" unter den Lehrern gegeben haben soll: "Typ 1 las *Macbeth*, Typ 2 *Julius Caesar* und das ein Leben lang." Der geringe Umfang und die Zugänglichkeit der Handlung waren Kriterien, die beide Dramen für den Schulgebrauch favorisierten. - Bei *Julius Caesar* kam noch hinzu, dass es sich als ein Stück mit einem erstaunlich großen Deutungsspielraum erwies. Je nach den politischen Sympathien des Rezipienten konnte die Titelfigur entweder als ein Herrscher, der zur republikanischen Verfassung steht, oder als ein Diktator, der die Demokratie vernichten will, interpretiert werden. Da der dramatische Text für beide Interpretationen genügend Hinweise liefert, bleibt die Figur Caesars letztendlich nicht bestimmbar und entzieht sich damit einer eindeutigen politischen Festlegung. (Suerbaum, S. 256) In einer Zeit wie der Weimarer Republik, in der monarchistische, antidemokratische gegen republikanisch, demokratisch gesinnte Kräfte um Macht und Einfluss in Staat und Gesellschaft kämpften, konnte diese Eigenschaft für ein Theaterstück von Vorteil sein, weil es für beide politische Richtungen Identifikationsmöglichkeiten bot.

Auffallend am Lektürekanon des Wattenscheider Gymnasiums ist ferner die Tatsache, dass selbst in nationalsozialistischer Zeit, in der die Vermittlung nationaler Literatur im Vordergrund stand und so genannte "Feind-Autoren" verboten waren, auf Shakespeare nicht verzichtet wurde. Die Schulleiterberichte für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zeigen vielmehr, dass Shakespeare in diesen Schuljahren fast durchgehend behandelt wurde. Eine Ausnahme stellte lediglich das Schuljahr 1936/37 dar, das für die oberen Klassen sehr kurz ausfiel, weil sie an einem nationalpolitischen Lehrgang von drei Wochen teilnahmen. Hier standen ausschließlich militärischer Drill und ideologische Schulung auf dem Programm. Für eine Lektüre Shakespeares reichte danach anscheinend die verbleibende Unterrichtszeit nicht aus.

Neu eingeführt wurde in den Schuljahren 1935/36 und 1937/38 die Lektüre von Shakespeares *Coriolanus*, ein Stück, das die Behandlung des Römerdramas *Julius Caesar* ergänzen sollte. In keinem anderen Stück Shakespeares ist mehr von Politik die Rede als in diesem. Ein breites Spektrum politischer Grundfragen kommt im Verlaufe der Handlung zur Sprache.

Didaktiker hatten 1935 nicht allein deshalb auf die Zeitgemäßheit dieses Dramas hingewiesen:

"Die Bedeutung dieses letzten und reifsten Werkes Shakespeares im neuen Deutschland liegt in dem heldischen Zuge, der ihm innewohnt. Der Dichter behandelt das Problem von Volk und Führer; er zeichnet die wahre Führernatur im Gegensatz zur urteilslosen Menge; er zeigt ein falsch geleitetes Volk, eine falsche Demokratie, deren Träger den Wünschen des Volkes um egoistischer Ziele willen nachgeben. Über diese Schwächlinge ragt hoch empor die Gestalt des wahrhaften Helden und Führers Coriolanus, der das missleitete Volk zur Gesundheit führen möchte wie Adolf Hitler in unseren Tagen unser geliebtes deutsches Vaterland." (Hunfeld, S. 934)

Am 27. März 1937 schrieb Joseph Goebbels zu einer Aufführung des *Coriolanus* in sein Tagebuch: "Dieser Shakespeare ist aktueller und moderner als alle Modernen. Welch ein Riesengenie! Wie turmhoch über Schiller." Auch Adolf Hitler stellte Shakespeare über Schiller und Goethe, besaß eine ledergebundene Shakespeare-Ausgabe und warf gerne mit Shakespeare-Zitaten um sich. Hitler wird nachgesagt, häufiger das Zitat aus *Julius Caesar* gebraucht zu haben: "Bei Philippi sehen wir uns wieder." - Diese literarischen Vorlieben der NS-Führungselite konnten jedoch nicht verhindern, dass ab 1941 auf

Goebbels-Befehl Shakespeares Historien, *Troilus und Cressida*, *Antonius und Kleopatra* und *Othello* verboten wurden. (Frank Günther, *Unser Shakespeare*, S. 55)

Die Gefahren eines politischen und propagandistischen Missbrauchs, wie er in der oben zitierten didaktischen NS-Empfehlung für den *Coriolanus* offen zu Tage tritt, erkannten nach dem Zweiten Weltkrieg auch die alliierten Besatzungsmächte. Deshalb wurde in der amerikanischen Zone Shakespeares *Coriolanus* in die Entnazifizierungsmaßnahmen miteinbezogen und eine Zeit lang auf den Index der verbotenen Stücke gesetzt. (Hunfeld, Anmerkung 1, S. 950)

Ein neues Kapitel in der Shakespeare-Rezeption wurde nach 1945 aufgeschlagen. Wurden die Dramen Shakespeares bis zu diesem Zeitpunkt ausschließlich im Fach Deutsch gelesen, so fanden sie nun Eingang in den Englischunterricht.

Im humanistisch geprägten Bildungskanon der höheren Schulen hatten die alten Sprachen Latein und Griechisch im Stundenplan noch ein viel größeres Gewicht als die modernen Fremdsprachen. Diese Situation änderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg grundlegend. Das Düsseldorfer Abkommen der Kultusministerkonferenz von 1955 legte drei Typen des Gymnasiums fest: das altsprachliche, das neusprachliche und das mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium, wobei das altsprachliche Gymnasium mit Latein begann, die beiden anderen mit Englisch als erster Fremdsprache. (Kraul, S. 195) Seit 1965 war das Wattenscheider Jungengymnasium ein mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium mit neusprachlichem und wirtschafts- und sozialwissenschaftlichem Zweig. Englisch als erste Fremdsprache wurde ab Klasse 5 (Sexta) obligatorisch und gewann in der Schullaufbahn zunehmend an Bedeutung. Mit der Einführung der reformierten Oberstufe von 1972 wurden Leistungskurse für das Fach Englisch eingerichtet. Das Prinzip der Einsprachigkeit im Fremdsprachenunterricht verlangte die Behandlung Shakespeares in Originaltexten.

Ein wesentlicher Impuls für die Shakespeare-Rezeption der Nachkriegszeit ging von Verfilmungen aus, wie z. B. die von Laurence Olivier, Akira Kurosawa und Roman Polanski. Sie motivierten nicht nur Schüler, sich intensiver mit Shakespeare zu befassen, sondern trugen auch allgemein in der deutschen Öffentlichkeit sehr zur Popularität Shakespeares bei. So klingelte auch in Wattenscheid die Kasse, wenn im Kino *Die Schauburg* am Dreieck Roman Polanskis *Macbeth* in den späten 1970er Jahren gezeigt wurde und Lehrer der Märkischen Schule mit ihren Schülern die Vorstellungen besuchten. Und dies in einer Zeit, in der Video-



rekorder und DVDs noch auf ihre Erfindung warteten. Eine systematische Analyse von Shakespeare-Filmen im Unterricht begann allerdings erst gegen Ende der 1990er Jahre.

Die Einführung des Zentralabiturs in Nordrhein-Westfalen zum Schuljahr 2007 hatte auch für die Shakespeare-Lektüre in der gymnasialen Oberstufe Konsequenzen. War es vor diesem Zeitpunkt für Lehrer noch möglich, ihr Lieblingsstück von Shakespeare im Unterricht zu besprechen, so wurden nun in den curricularen Vorgaben für die Abiturprüfungen ebenfalls Angaben über obligatorische Shakespeare-Dramen gemacht. *Macbeth* oder *Julius Caesar* im Unterricht zu behandeln "und das ein Leben lang" war jetzt nicht mehr möglich. Alle zwei bis drei Jahre wird der Lektürekanon der Oberstufe für Shakespeare geändert. *Romeo and Juliet*, *A Midsummernight's Dream*, *The Merchant of Venice* und sogar die Shakespeareschen Sonette fanden in den letzten Jahren in den Oberstufenrichtlinien Berücksichtigung und haben den traditionellen Lektürekanon um neue Akzente erweitert. An Shakespeare kommen heutige Abiturienten der Märkischen Schule nicht vorbei.

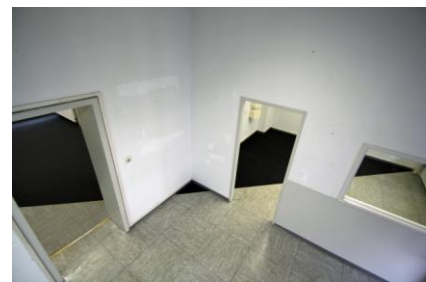
Heinz-Werner Kessler

Literaturnachweis:

- Ahrens, Rüdiger (Hg.): *William Shakespeare. Didaktisches Handbuch*, Bd. 1 - 3 (München, 1982)
- Günther, Frank: *Unser Shakespeare. Einblicke in Shakespeares fremd-verwandte Zeiten* (München, 2014)
- Heckmann, Gunter: *Dr. Josef Minn - Schulleiter und Heimatforscher. In: Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e. V. (Hg.): Wattenscheider Geschichte(n) im Spiegel historischer Zeitungsartikel* (Castrop-Rauxel, 2004), S. 7 - 11
- Hunfeld, Hans: *Shakespeare - Brecht - Grass: Die kontrastive Analyse am Beispiel des Coriolanus. In: Ahrens, Rüdiger (Hg.), William Shakespeare. Didaktisches Handbuch*, Bd. 3 (München, 1982) S. 933 - 952
- Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e. V. (Hg.): *Wattenscheider Geschichte(n) im Spiegel historischer Zeitungsartikel* (Castrop-Rauxel, 2004)
- Kraul, Margret: *Das deutsche Gymnasium 1780 - 1980* (Frankfurt/M., 1984)
- Schabert, Ina (Hg.): *Shakespeare-Handbuch. Die Zeit - Der Mensch - Das Werk - Die Nachwelt* (Stuttgart, 1972)
- *Schulleiterberichte des Märkischen Gymnasiums Wattenscheid 1899 - 1939*
- Senf, Heinz (Hg.): *Die Märkische Schule. Geschichte - Gegenwart - Zukunft. 1873 - 1998. Festschrift zur 125-Jahr-Feier* (Wattenscheid, 1998)
- Suerbaum, Ulrich: *Der Shakespeare-Führer* (Stuttgart, 2001)

## Fifty-Fifty – Ausstellung in der WAZ-Kulturoffensive

In der ehemaligen WAZ-Geschäftsstelle, Hüller Str. 7, stellten die Kunstlehrer der Märkischen Schule, Christian Gode und Janna Michels, von Ende August bis Anfang September 2014 aus. Beide Kunstlehrer haben bereits im vergangenen Jahr mit Unterstützung von Oberstufenschülerinnen und -schülern Kunstwerke märkischer Schülerinnen und Schüler ausgestellt ("Best of Märkische", 2013) und konnten so bereits einen guten Einblick in die Räumlichkeiten bekommen. Beide Künstler arbeiten mit dem Raum an sich. So geht es bei den Arbeiten von Christian Gode grundsätzlich um die Wahrnehmung, Sichtbarmachung und Aktivierung von Räumen. Aktuell hat sich aus der Beschäftigung mit der Imagination von Raum auf der zweidimensionalen Fläche und dem Spiel mit dieser Illusion, das Virtuelle und Reale des Raums als Material herauskristallisiert. Tapete, Teppichböden, Gardinen, Rigipswände, aber auch Linien, Umriss und Formen werden zum Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit dem vorhandenen und imaginierten Raum. Der Ursprung der verwendeten Formen sind meistens Fotos von Ausstellungsräumen oder Kunstwerken, welche sich mit den Bedingungen der Ausstellungsorte verbinden. Die Formen, die sich in der Regel auf die Umrisslinien beschränken, spielen mit Fläche und Raum, Figur und Grund. Auf dieser



Grundlage entstehen raumspezifische Interventionen, welche nur für den Ausstellungszeitraum existieren und sich dadurch direkt auf den Kontext und die Ausstellung beziehen. Vor diesem Hintergrund entstanden sowohl die Wandarbeit als auch die Bodenarbeit Christian Godes in der WAZ-Kulturoffensive. Für die Bodenarbeit zog der Künstler praktisch eine Diagonale durch alle vier Ausstellungsäume, verlegte auf der einen dadurch entstandenen Hälfte einen dunklen Teppich anhand der Diagonalen und schafft so eine Arbeit, die die Räume miteinander verbindet und die den Besucher zur Auseinandersetzung mit dem Raum selbst anregt. Formen der Wandarbeit finden sich sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite einer Wand. Auch werden Räume miteinander verbunden.

Janna Michels setzt ebenfalls beim Raum selbst für ihre Arbeiten an. So sind Fragen, was das Prägende, das Besondere eines Raums, eines Ortes sei und wie sich dieses sichtbar und wahrnehmbar machen lasse, wichtig für ihre Werke. Ausgangspunkte für entsprechend entwickelte Arbeiten im Raum sind u.a. architektonische Besonderheiten, formale Merkmale, aber auch akustische Phänomene des Ausstellungsorts. Diese werden auf subtile Weise aufgegriffen und in Form skulpturaler Interventionen, von Objekten, Videos oder Soundcollagen umgesetzt und in den Ausstellungsraum eingebunden. Der Ausstellungsort wird auf diese Weise selbst Teil der Arbeit.



Für die Ausstellung in der WAZ-Kulturoffensive entwickelte die Künstlerin eine Arbeit, die den Außenraum in den Innenraum, den Ausstellungsraum, holt. Ausgehend von Fotografien architektonischer Elemente im Wattenscheider Stadtraum entstanden gebaute Objekte, die in ihrer Formgestaltung auf das Wichtigste reduziert und dem Ausstellungsraum im Format und in Farbe angepasst wurden. Fragmente einer Fassade wurden beispielsweise zu einem Objekt entwickelt, das sich in Maßen und im Farbton Verkabelungsabdeckungen im Ausstellungsraum anpasst. Dadurch entsteht in der konkreten Umsetzung ein Bezug zwischen bereits im Raum vorhandenem Material und der skulpturalen Intervention.

Beide Kunstlehrer planen in der WAZ-Kulturoffensive im Herbst 2015 eine weitere Ausstellung mit Werken märkischer Schülerinnen und Schüler.

## Neu im Vorstand

Als Nachfolger von Horst Badorek, der leider so plötzlich verstorben ist, hat Herr Markus Arens sein Amt als stellvertretender Vorsitzender des Vereins der ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Märkischen Schule angetreten. Er hat 2004 an der Märkischen Schule sein Abitur gemacht und arbeitet jetzt als Physik- und Geschichtslehrer an der Schule. Damit ist es uns gelungen, einen weiteren jungen Kollegen für die Mitarbeit in unserem Verein zu gewinnen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.



U. Zurwehn

## Was machen eigentlich....Rüdiger Frank und Elli Raczkowski?

Seit einiger Zeit im Ruhestand, aber keineswegs vergessen sind unsere Kollegen. Rüdiger Frank hat an der Märkischen Schule Deutsch und Sozialwissenschaften, aber auch Physik und Philosophie unterrichtet. In der Zeit von 1978 bis 2009 war er Mitglied des Kollegiums. Nach seiner Aussage hat er sich immer wohl gefühlt, besonders gefallen haben ihm die Skifahrten, aber auch die interessanten Begegnungen mit Kollegen und Schülern. Bei einer Abordnung an die Hellwegschule hat Herr Frank die dortige Schule ein wenig aufgemischt und war froh, als er wieder an unserer Schule war. Nach seiner Pensionierung wurde



er noch einmal für den LK Deutsch reaktiviert, was die Schüler sehr gefreut hat. Er konnte sich mit seinem Lieblingsstück Prinz von Homburg aus der Feder von Kleist beschäftigen. Jetzt stehen eher Renovierungen am Haus oder Beseitigung von Sturmschäden im Vordergrund, das Interesse an der Schule ist aber geblieben.

Elli Raczkowski war von 1975 bis 2012 an unserer Schule und unterrichtete die Fächer Mathematik und Erdkunde. Ihre Schulzeit und das Referendariat hat sie an der Hellwegschule verbracht. Als sie an die Märkische Schule kam, war sie eine der ersten Frauen und hat sich in der reinen Männergesellschaft im Fachbereich Mathematik gut durchgesetzt, was nicht immer so ganz einfach war. Da zu der Zeit die Schüler ihre Lehrer auswählen konnten, musste immer ausgelost werden, wer zu ihr durfte. In ihrer Zeit an der Märkischen Schule hat sie oft im Lehrerrat mitgearbeitet und viele Ideen zur Umgestaltung der Schule eingebracht.



Es gibt immer noch viele Erinnerungen an die Zeit an der Märkischen Schule: Klassenlehrerin in der ersten gemischten Klasse mit 40 Schülerinnen und Schülern am Jungengymnasium, wie unsere Schule damals noch hieß, Konferenzen von 15-21.00 Uhr, auf denen es hoch herging, Samstagsunterricht an der Richard-Wagner-Schule (mit der Wandkarte durch die Innenstadt), Diskussionen um den neuen Namen des Jungengymnasiums (auch Rosa-Luxemburg-Schule wurde vorgeschlagen) oder verschiedene Klassen- und Studienfahrten, auch geographische Exkursionen mit Kartierungen. Besonderen Spaß hat ihr der Umgang mit jüngeren Schülerinnen und Schülern gemacht, die sie oft als Klassenlehrerin betreut hat. Heute steht eher Gartenarbeit oder Skifahren ohne Schüler an.

Wenn man so nicht mehr in die Schule eingebunden ist, kann man die Urlaubszeit frei wählen: wenn die Schule in NRW anfängt, fahren beide pünktlich in ihren Lieblingsurlaub nach de Haan in Belgien. Dort kann man Bier, Pralinen und Fritten genießen und herrlich am Strand wandern. Im Winter steht dann das Skilaufen in der Schweiz auf dem Programm.

Wir wünschen beiden eine schöne Zeit und hoffen, sie auf unserem Jubiläumstreffen begrüßen zu können.

Ulrich Zurwehn

---

## GYMNASIALFEIER AUS ANLAß DES KRIEGES

---

### 4. August 1914

Das Gymnasium schloß heute das Sommerhalbjahr angesichts des bevorstehenden Krieges mit einer internen patriotischen Feier. *(Am 4. August 1914 fand die Feier statt. Der hier abgedruckte Bericht erschien am gleichen Tag abends in der „Wattenscheider Zeitung“)* Nach dem Vortrage eines mehrstimmigen Vaterlandsliedes durch den Chor hielt Direktor Professor Dr. *Hellinghaus* eine begeisterte und begeisternde Ansprache, die nach dem uns vorliegenden Stenogramm eines Teilnehmers etwa folgenden Wortlaut hatte:

„Meine lieben Schüler!

Noch niemals haben wir, so lange unsere Anstalt besteht, die Ferien unter solchen Verhältnissen begonnen, wie heute. Während sonst frohe Wochen voll friedlichen Glückes unser warteten, gehen wir jetzt einem so furchtbaren Kriege entgegen, wie ihn vielleicht die gesamte Weltgeschichte noch nicht gesehen hat. Feinde ringsum! Fast scheint es, als wollte ganz Europa über uns und unsere Verbündeten herfallen.

Aber, „der Deutsche fürchtet Gott, sonst niemand auf der Welt“. Dieses Wort unseres großen Bismarck, es gilt noch heute. Der Größe der Gefahr entspricht die Größe der Begeisterung des gesamten deutschen Volkes, und mit hoher Freude kann ich feststellen, daß auch ihr, meine lieben Schüler, ohne Ausnahme von ihr erfüllt seid. Davon zeugen nicht nur die vaterländischen Gesänge, die in den letzten Tagen so kampfesmutig in allen Pausen ertönten,

davon zeugt vor allem der Umstand, daß sich alle waffenfähigen Primaner und zahlreiche Schüler der anderen Klassen, soweit sie nicht schon heerespflichtig waren, bereits freiwillig zu den Waffen gemeldet haben, oder noch melden werden, - ein Beweis, daß des Horaz' Worte ‚Dulce et decorum est, pro patria mori‘ (*Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben*) nicht leerer Schall und Rauch für Sie sind.

Sie folgen damit dem erhebenden Beispiele dreier ihrer Oberlehrer, die ebenfalls freudig in den heiligen Krieg geeilt sind. Ja, ein heiliger Krieg ist es, in dem es sich nicht nur um die Größe, sondern auch um den Bestand unseres teuren Vaterlandes handelt. Nicht wir haben den Krieg gewollt; nein, bis zum letzten Augenblick hat unser Kaiser alles getan, uns einen ehrenvollen Frieden zu erhalten. Umso mehr dürfen wir hoffen, daß der Herr der Heerschaaren ebenso mit uns sein wird, wie er es 1813 und 1870/71 mit unseren Vätern gewesen ist. Ihn wollen wir voll demütiger Zuversicht anflehen, daß er unsere Waffen segne!

Und nun lasset uns geloben, zu allen Opfern für das teure Vaterland bereit zu sein, ihm Treue zu halten bis zum letzten Blutstropfen, treu zu folgen unserem obersten Kriegsherrn, unserem herrlichen Kaiser und König, und dieses Gelöbnis der Treue lasset uns zusammenfassen in dem begeisterten Rufe: „Hoch Kaiser und Reich, hurra, hurra, hurra!“-

Begeistert stimmten alle ein. Daran schloß sich der gemeinsame Gesang der Nationalhymne und des „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Unter dem Gesang der „Wacht am Rhein“ zogen dann die Schüler in ihre Klassen, um hier die Zeugnisse in Empfang zu nehmen. –

Wie der Oberprima mitgeteilt wurde, hat der Direktor bereits beantragt, sämtliche Oberprimaner einer Not-Reifeprüfung zu unterziehen. Das Münstersche Provinzialschulkollegium wartet noch auf einen Erlaß des Ministers.

### **Die Wacht am Rhein (Max Schneckenburger, 1840)**

---

1. Es braust ein Ruf wie Donnerhall,  
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:  
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!  
Wer will des Stromes Hüter sein?  
*Refrain:* Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,  
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell,  
Und Aller Augen blitzen hell,  
Der deutsche Jüngling, fromm und stark,  
Beschirmt die heil'ge Landesmark.  
*Refrain*

3. Er blickt hinauf in Himmelsau'n,  
Wo Heldengeister niederschau'n,  
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:  
„Du Rhein bleibst *deutsch* wie meine Brust.“  
*Refrain*

4. „Und ob mein Herz im Tode bricht,  
Wirst du doch drum ein Welscher nicht;  
Reich wie an Wasser deine Flut  
Ist Deutschland ja an Heldenblut.“  
*Refrain*

5. „Solang ein Tropfen Blut noch glüht,  
Noch eine Faust den Degen zieht,  
Und noch ein Arm die Büchse spannt,  
Betriff kein Feind hier deinen Strand.“  
*Refrain*

6. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,  
Die Fahnen flattern hoch im Wind:  
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!  
Wir Alle wollen Hüter sein!  
*Refrain*

Nach Beginn des Deutsch-Französischen Kriegs fügte ein namenloser „Berliner Dichter“ eine siebte Strophe hinzu, die später auch auf Kriegspostkarten aus dem Ersten Weltkrieg verbreitet wurde:

So führe uns, Du bist bewährt;  
In Gottvertrau'n greif' zu dem Schwert,  
Hoch Wilhelm! Nieder mit der Brut!  
Und tilg' die Schmach mit Feindesblut!

## **Anmerkung**

Ohne Zweifel, die Ansprache zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs atmet tiefsten Nationalismus: „Feinde ringsum“, „Der Deutsche fürchtet Gott, sonst niemand auf der Welt“ oder „Es ist süß und ehrenvoll, für das Vaterland zu sterben“, sind Worte, die uns heute absolut fremd sind und als chauvinistisch stigmatisiert werden. Doch sie entsprachen dem Denken der Zeit, Kaiser, Volk und Vaterland standen in höchstem Ansehen. Dafür in den Krieg zu ziehen, sahen die meisten jungen Männer als selbstverständliche Pflicht, als ehrenvolle Aufgabe. Dieser Pflichterfüllung zu entsprechen, bedurfte es des Hinweises von Prof. Dr. Hellinghaus nicht, alle „heerespflichtigen“ Schüler der Schule sollten sich „freiwillig zu den Waffen“ melden.

Dass solches Denken dem Köpfen der meisten Gymnasiasten vorherrschte, bezeugen ihre vielen Briefe, die sie als Soldaten von der Front an die Familie, Freunde, Lehrer oder ihre „alten“ Klassenkameraden schrieben. Stellvertretend dafür steht hier der Brief des damaligen Untersekundaners Wilhelm Oberdiek, den er im Frühjahr 1917 an seinen Lateinlehrer schickte und der im Auszug wiedergegeben wird: Voller Ungeduld und Spannung wartete er im Kreise seiner jungen Kameraden auf den ersten Fronteinsatz. Die Stimmung unter den jungen Rekruten im Augenblick des unmittelbar bevorstehenden Einsatzes offenbart der Untersekundaner: Als „wir plötzlich in die Gewehrkommer geführt wurden, kamen allerhand ernste Vermutungen zum Vorschein. (...) Hoffentlich ist es uns auch noch einmal vergönnt, dem Feinde zu zeigen, was wir können. Und wenn es unser Leben gelten soll, ich gäbe es freudig für König und Vaterland her, und es stirbt dann ein tapferes Soldatenblut. (...) Drum, mit Mut und Gottvertrauen voran“ (Wattenscheider Zeitung vom 3. März 1917).

Uns erscheint solches Denken – nicht nur das von Prof. Dr. Hellinghaus oder des Untersekundaners Wilhelm Oberdiek aus Günnigfeld – heute als fanatisch. Aber wir schauen auch 100 Jahre zurück und kennen die Folgen „totaler Kriege“...

Die Gesamtheit aller Soldatenbriefe aus den Jahren 1914 bis 1918 ist als Buch zu erhalten. Es kann bezogen werden über Herrn Jost Benfer, den Heimat- und Bürgerverein oder die Buchhandlung van Kempen. Wir leiten Bestellungen auch gerne weiter.

Dr. Jost Benfer

## **Musik liegt in der Luft...**

Dienstagnachmittag in der Märkischen Schule - das ganze Schulhaus voller Musik! Die Chöre proben, das Orchester stimmt sich ein, die Saxophone legen los, Schauspieler üben ihre Texte- man merkt es sofort: das neue Schuljahr hat begonnen und mit ihm die neue Probenphase.

Kleiner Rückblick: das letzte Schuljahr 2013/14 war musikalisch von einem Weihnachts- und einem Frühjahrskonzert geprägt. An beiden Terminen präsentierten die Schülerinnen und Schüler mit viel Eifer und Engagement ihr Können vor einem großen Publikum.

Ein weiteres Highlight war die Comenius Fahrt nach Estland, an der 11 Sängerinnen und Sänger aus dem Oberstufenchor mitfahren durften, um an verschiedenen Konzerten und am Sängerfest in Pärnu und Tallin teilzunehmen.

Auch dieses Schuljahr stehen zwei große Konzerte auf dem Programm:

- 1. Das Konzert am 17.12. mit allen Chören, Orchester und Musik-Arbeitsgemeinschaften**
- 2. Die Musicalaufführung im April des Jahres 2015 in der Stadthalle**

Für beide Termine hat die Probenphase bereits begonnen und die Schülerinnen und Schüler stürzen sich mit Feuereifer in Ihre Rollen bzw. in die neuen Werke!

**Ulrich Zurwehn (1. Vorsitzender)**

Harenburg 20, 44869 Bochum Tel : 02327/57250

E-Mail: u.zurwehn@t-online.de

Einladung zu Jahreshauptversammlung unseres Vereins

**Sehr geehrte Damen und Herren,**

hiermit laden wir Sie herzlich zur nächsten Jahreshauptversammlung ein. Sie findet statt am:

**Mittwoch, den 19.November 2014  
um 19.30 Uhr  
im Raum 104 der Märkischen Schule  
Saarlandstr. 44, 44866 Bochum-Wattenscheid  
(Eingang über den Hof)**

**Tagesordnung:**

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Beschlussfassung über die Tagesordnung
3. Verlesen und Genehmigung der Niederschrift der letzten Jahreshauptversammlung vom 13.11.2013
4. Bericht der Schulleitung über die aktuelle Situation der Märkischen Schule
5. Berichte des Vorstandes und des Beirates zur Arbeit des letzten Jahres
6. Bericht des Schatzmeisters
7. Aussprache zu den Berichten
8. Entlastung des Vorstandes
9. „Als Wattenscheider Schüler in den Krieg gegangen!“ Buchvorstellung  
„Soldatenbriefe 1914 – 1980 (Dr. Jost Benfer),
10. Ausblick auf die weitere Arbeit des Vereins
11. Verschiedenes

Wir freuen uns auf ein Treffen am 19.November in „unserer Schule“ und verbleiben mit freundschaftlichem Gruß

***Der Vorstand***